

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 12. September 1989

Nr. 175 (6 053)

Preis 3 Kopeken

## Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. GORBATSCHOW im Zentralen Fernsehen

Guten Abend, Genossen!  
Ich möchte heute zu Ihnen über den gegenwärtigen Moment sprechen. Die Lage im Lande ist recht schwierig. Wir alle wissen und spüren das.

Alles hat sich fest verknüpft — die Zuspitzung auf dem Verbrauchermarkt, Konflikte bei zwischenstaatlichen Beziehungen und schwierige, zuweilen sogar krankhafte Prozesse im gesellschaftlichen Bewußtsein, verbunden mit der Überwindung von Deformationen und der Erneuerung des Sozialismus. Die Menschen suchen zu erfassen, woran wir jetzt sind, was die Vor- und Nachteile des in mehr als vier Jahren zurückgelegten Weges sind, wie sich die Demokratisierung entwickelt, wie die ökonomische und die politische Reform vor sich gehen.

Durchaus erklärbar ist auch für Bestreben die eigentlichen Ursachen unserer Mängel und Mißerfolge bei der Verwirklichung konkreter Programme der Umgestaltung, bei der Lösung spruchseliger gewordener Probleme zu ergründen und klarzustellen, warum sich die Situation in einzelnen Fragen nicht nur verbessert, sondern auch komplizierter geworden ist.

Mit einem Wort, für den heutigen Moment ist höchste Spannung der Diskussionen kennzeichnend. Das Allerwichtigste aber ist dabei, und das muß besonders hervorgehoben werden, daß die werktätigen Massen in Bewegung geraten sind, sie beteiligen sich immer aktiver an der Behandlung und Lösung der sozialökonomischen und politischen Aufgaben.

Diese Tatsache, Genossen, ist von prinzipieller Bedeutung, da sie die Umgestaltung konstruktiver und sachlicher Charakter verleiht, dadurch wird die frühere Entfremdung des Volkes der Macht überwunden.

Man darf aber auch folgendes nicht übersehen. Im stürmischen Wirbel der Diskussionen und Ereignisse geschieht in letzter Zeit auch solches, was nicht unbeachtet gelassen und seine Einschätzung erfahren muß. Wir sehen, wie von konservativen, linksgerichteten und mitunter auch von offen antisozialistischen Positionen aus Versuche unternommen werden, die Perestrojka in Mißkredit zu bringen. In diesem vielstimmigen Chor vernimmt man auch Drohungen eines heranrückenden Chaos sowie Reden von einer Gefahr des Umsturzes, ja sogar eines Bürgerkrieges. Es ist Tatsache, daß manche in der Gesellschaft eine Atmosphäre der Unruhe, der Ausweglosigkeit und der Unsicherheit schaffen möchten.

Es ist schwer, sich des Eindrucks zu erwehren, daß jemand daraus für sich Nutzen zieht, daß man die Menschen einfach irreführen und zu unüberlegtem Handeln zu animieren sucht.

Im Grunde genommen ist man bemüht, von konservativen Positionen aus solche Bewertungen der Situation aufzuzeigen, die dazu anregen würden, der Perestrojka entgegenzuwirken, und bei den Menschen die Meinung formen, daß der eingeleitete Wandlungsprozess zum Stehen gebracht werden muß, man wird aufgefordert, zu den alten Kommandomethoden in der Leitung zurückzukehren. Sonst komme es zur Unordnung. Von der linksorientierten Seite wird vorgeschlagen, die überaus komplizierten Aufgaben ohne zu überlegen, auf Anhieb zu lösen und dabei weder die realen Möglichkeiten noch die Interessen der Gesellschaft zu berücksichtigen. Übrigens wird das als die Sorge für das Volk, für sein Wohlergehen ausgegeben.

In letzter Zeit kamen auch Empfehlungen auf, aus denen hervorgeht, daß uns nur eines „retten“ könne, und zwar auf sozialistische Werte zu verzichten und die Umgestaltung auf kapitalistische Art durchzuführen. Ja, auch so etwas gibt es. Es erübrigt sich, davon zu reden, daß dies dem Wesen der Umgestaltungspolitik widerspricht, die eine sozialistische Erneuerung der Gesellschaft anstrebt.

Ich möchte nicht, daß man mich dahingehend versteht, die Vielfalt der Meinungen sei jetzt ein Hindernis, und niemand von denen, mit denen ich polemisiere, um die Sachlage im Lande besorgt sei. Nein, die Frage steht anders. In was sich diese Besorgtheit transformiert — darauf kommt es an!

Einige sind bereit, auf die Umgestaltung zu verzichten und zur Vergangenheit zurückzukehren. Andere wieder, die sich als „entschiedene Reformatoren“ betrachten, sind bereit, die Entwicklung der Umgestaltung auf

den Weg vorläufiger Entschlüsse und unüberlegter Entwürfe zu stoßen, in denen mehr Ambitionen als wirkliche Sorge um die Sache enthalten sind.

All das ist sehr ernst, Genossen. Und ich hielt es für notwendig, mich diesbezüglich zu äußern.

Die Perestrojka geht mit Mühe voran, das stimmt. Aber es geht doch um eine jähe Wendung — um eine Revolution in Wirtschaft und Politik und auch im geistigen Bereich, im Bewußtsein des Menschen selbst — in unserer gesamten Lebensweise. Dazu kamen die Unterlassungen in der praktischen Arbeit selbst schon im Verlaufe der Umgestaltung. Die Umgestaltung hat aber einen realen Weg zur Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft, zur Erlangung ihrer neuen Qualität, zum Aufbau eines wahrhaft humanen und demokratischen Sozialismus geebnet. Sie hat dem großen Land seine Würde und dem Sowjetmenschen das Gefühl der Freiheit zurückgegeben. Das ist eine mächtige Quelle der sozialen und geistigen, ich möchte sagen, patriotischen Energie auf Jahrzehnte voraus.

Wenn dem aber so ist, so müssen wir alles tun, um die Perestrojka auf der Grundlage der von der Partei verkündeten Ideen und Prinzipien voranzubringen. Wir dürfen uns nicht dadurch beeinflussen lassen, daß es jemandem unter dem Druck der einströmenden Schwierigkeiten gelingt, die Gesellschaft an der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges zweifeln zu lassen.

Man darf nicht haltmachen, man muß auf dem Wege der geplanten Umwandlungen voranschreiten.

Die Gesellschaft ist sich der außerordentlich großen Bedeutung des Moments bewußt. In den Arbeitskollektiven des Landes reift das Verständnis dessen, daß es unvermeidlich ist, die Kräfte für allerlei Wortgeplänkel zu vergeuden und daß die Versuche, die Gesellschaft in Schichten zu spalten und die Menschen gegeneinanderzustößen, unzulässig sind; immer beharrlicher erklingt die Forderung, die Bemühungen zu vereinen und praktische Arbeit in allen Richtungen der Umgestaltung der Werkstätten an die Wirtschaftsleiter, an die Staats- und Parteiorgane aller Ebenen, von denen sie größere Entschlossenheit bei der Durchsetzung der Parteilinie auf die Umgestaltung bei der Organisation der Arbeit auf neue Art sowie bei der Verbesserung der gegenwärtigen Situation, im Landesmaßstab erwarten.

Die Menschen begannen sich von den Illusionen und vom Glauben an einfache und leichte Lösungen zu befreien, daß jemand von oben alles fertig präsentieren und alle Probleme lösen werde. Aus ihren Überlegungen hört man immer öfter: wir leben heute so, wie wir arbeiten — nicht besser und nicht schlechter. Ich möchte nur hinzufügen: Auch morgen werden wir so leben, wie wir arbeiten.

Ich halte es für äußerst wichtig, daß es sich in der Gesellschaft das Verständnis dafür festigt, daß die Umgestaltung vor allem mit schöpferischer, angespannter, hochproduktiver Arbeit, mit der Hingabe aller Kräfte und Kenntnisse zusammenhängt. Wichtig, weil man bei uns bis vor kurzem weniger von der Arbeit und mehr von der Verteilung der Güter sprach. Man könnte meinen, die Umgestaltung laufe nur auf die Umverteilung gewisser mythischer Reichtümer hinaus.

Es ist gut, daß wir, wenn auch unter Schwierigkeiten, diesem Irrtum entsagen, daß die Realisierung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit in der Gesellschaft immer mehr nicht mit der berechtigten Gleichmacherei, sondern mit dem realen Arbeitsbeitrag jedes Menschen verbunden wird.

Vom Anwachsen der positiven Wandlungen zeigt es auch, daß in der Gesellschaft in jüngster Zeit die Frage der Disziplin, der Ordnung und der Mißwirtschaft heftig diskutiert wird. Dies größtmöglich unterstützend, möchte ich sagen: wir dürfen die allerorts vorkommenden Verletzungen der Staats-, Arbeits- und technologischen Disziplin sowie die Störungen bei der Erfüllung der Vertragsverpflichtungen zwischen den Betrieben, Republiken, Regionen und Gebieten nicht dulden.

Wir können uns damit nicht abfinden, daß unsere Volkswirtschaft wegen der Störungen in der Arbeit der Verkehrsträger fiebert.

Hier möchte ich auch über die Streiks sprechen. Wenn man diesen Weg der Lösung der Probleme geht, so kann es gefährliche Folgen für die Gesellschaft nach sich ziehen. Man muß die entstehenden Probleme mit anderen Methoden und rechtzeitig lösen, damit sie sich nicht ausbreiten und nicht schmerzhaften Charakter annehmen. Und wir müssen besonders unmissam demerken über sein, daß auf Schritt und Tritt in großen Mengen das Erarbeitete verlustig geht, das den Aufwand von materiellen und Finanzressourcen erfordert hat.

Ich bin der Meinung, daß die Menschen die Frage der entscheidenden Steigerung der Verantwortung und Disziplin auf allen Ebenen richtig aufwerfen.

Die Umgestaltung und Verantwortungslösung sind unvermeidbar. Das sind Antipoden. Bei der Beurteilung des jetzigen Zustandes unserer Gesellschaft kann ich auch die Frage der Kriminalität nicht außer acht lassen. Bei der Erörterung dieser äußerst akuten sozialen Frage auf der ersten Tagung des Obersten Sowjets waren sich die Deputierten einig, daß die die ehesten Maßnahmen ergriffen werden müssen, vor allem gegen organisierte Kriminalität, Bestechung, Spekulation, gegen alle Art Anschläge auf das Vermögen und die Würde der Bürger.

In allen Städten und Siedlungen muß die strengste Ordnung geschaffen werden. Der Oberste Sowjet hat es für notwendig befunden, auf Grund des Gesetzes breitere Möglichkeiten für die Bekämpfung der Kriminalität der Miltz und allen Rechtsschutzorganen einzuräumen, ihre materiell-technische Ausrüstung zu verbessern, den Bestand der inneren Truppen zu vergrößern und die materielle Lage der Mitarbeiter zu erhöhen. Aber wir müssen auch hohe Anforderungen an alle stellen, die beim Schutz der öffentlichen Ordnung und der sozialistischen Gesetzlichkeit eingesetzt sind.

Das alles müssen wir tun. Doch der schnelle Umbau läßt sich nicht ohne die Mitbeteiligung unserer ganzen Gesellschaft an diesem nicht leichten Kampf erreichen. Ich weiß, auch die Presse hat schon darüber berichtet, daß in vielen Industriezentren Arbeitertrupps sowie andere Formierungen gebildet wurden, die den Rechtsschutzorganen helfen. Es ist sehr wichtig, daß die Jugend diesem Aufruf Folge leistet. Wir rechnen mit ihrer Aktivität und Entschlossenheit.

Mit einem Wort, Genossen, es gilt, im Zentrum und an der Basis, in allen Arbeitskollektiven die praktische Tätigkeit zur Verwirklichung der Umgestaltung, zur Lösung der angehäuft Probleme allseitig zu vergrößern. Im Zentrum müssen in den kommenden Monaten kardinale Entscheidungen getroffen werden, die sowohl die unaufschlebbaren Probleme als auch die Vorgaben für die Zukunft betreffen. Eben darin besteht meiner Meinung nach die besondere Bedeutung des bevorstehenden zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR und der Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR.

Die Regierung der UdSSR erarbeitet ein Programm der Sondermaßnahmen zur Gesundung der Wirtschaft und in erster Linie zur Stabilisierung des Verbrauchermarktes und muß es dem zweiten Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR vorlegen. Wir sind der Meinung, daß dieses Programm eine klare Antwort darauf geben muß, wie und in welchen Fristen die akutesten sozialökonomischen Probleme gelöst sein werden. Ich bin der Meinung, die Gesellschaft wird dem Programm nicht zustimmen, wenn die konkreten Maßnahmen, Etappen, Fristen und die Verantwortlichkeit der zentralen, Republik- sowie der örtlichen Organe und Arbeitskollektive darin nicht exakt umrissen sein werden. Ich halte es für möglich, daß der Maßnahmenkomplex unpopulär, manchmal rigorose und in gewissem Grad schmerzliche Maßnahmen enthalten wird. Das wird aber nur in dem Fall gerechtfertigt sein, wenn es durch die Notwendigkeit diktiert wird, einen Ausweg aus der entstandenen Lage zu finden.

Eine besondere Frage ist die des Warenmangels — was beim Volk eine besondere Kritik und Unzufriedenheit hervorruft. Die Regierung muß auch einen Rechenschaftsbericht über diese akute soziale Frage sowie diesbezügliche praktische Maßnahmen für die nächste Zukunft vorlegen.

Auf der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR müssen wir wichtige Entscheidungen in bezug auf die weitere

Vertiefung der wirtschaftlichen und politischen Reform treffen. Es geht hier in erster Linie um solch ein grundlegendes Gesetz wie das Gesetz über das Eigentum, dessen Verabschiedung die Entfremdung des Menschen den Produktionsmitteln überwinden helfen und neue Stimuli für eine selbständige schöpferische Arbeit schaffen wird. Es verbunden ist damit das Gesetz über den Boden und die Bodennutzung, über die Pacht und die Pachtverhältnisse.

Auf solche Weise wird ein Schritt von prinzipieller Bedeutung zur Entwicklung der Produktionsverhältnisse in allen Bereichen der Wirtschaft und zur Durchsetzung von mannigfaltigen Formen des sozialistischen Eigentums getan.

Unter Berücksichtigung der gesammelten Erfahrungen wird ein neues Gesetz über den sozialistischen Betrieb verabschiedet werden, das weitgehende Möglichkeiten bieten wird, um wirtschaftliche Selbständigkeit, Initiative und Unternehmenseinstellung zu bekunden, sowie gleiche Bedingungen der Wirtschaftsführung für staatliche wie auch für genossenschaftliche Betriebe schaffen wird.

Von großer politischer und wirtschaftlicher Bedeutung werden die Gesetze über die wirtschaftliche Rechnungsführung in den Republiken und Regionen sowie über die örtliche Wirtschaft und Selbstverwaltung sein. Es ist ein wichtiger Schritt auf dem Wege der realen Festlegung der Souveränität der Republiken und der Erweiterung der Rechte der örtlichen Sowjets.

Uns steht bevor, prinzipielle Entscheidungen auch zur Umgestaltung der sowjetischen Föderation zu treffen. Fragen, die die Nationalitätenpolitik betreffen, die den Prinzipien und Forderungen der Umgestaltung entsprechen, werden demnächst auf dem Plenum des Zentralkomitees der KPdSU erörtert werden. Wir hoffen, daß die Plattform der KPdSU eine gute Grundlage für die Lösung der Fragen der sowjetischen Föderation sowie für die Lösung der Probleme der zwischenstaatlichen Beziehungen sein wird.

Es werden auch andere Fragen erörtert und entschieden werden. Mit einem Wort, wir sind in eine verantwortungsvolle Periode der gesellschaftlichen Entwicklung, der Realisierung der Politik der Umgestaltung getreten, die von der KPdSU ausgearbeitet ist. Die Wandlungen, mit denen wir begonnen haben und die wir verstärken und vertiefen, werden zweifellos gute Früchte tragen. Davon bin ich überzeugt. Aber dazu müssen alle entschlossen und geschlossen vorgehen.

Wie nie zuvor ist heute die Konsolidierung aller fortschrittlichen Kräfte erforderlich. Dabei ist die Rolle der Partei als der vereinigenden Avantgardekraft der Gesellschaft unersetzbar. Diejenigen, die damit rechnen, die Schwierigkeiten der Übergangsperiode zu unehrlichen Zwecken zu mißbrauchen und den Einfluß der Partei zu untergraben suchen, müssen wissen, daß dies zum Scheitern verurteilt ist. Wir sind davon überzeugt, daß die Werktätigen bei all ihrer kritischen Einstellung zur Tätigkeit der jeweiligen Parteikomitees oder Kommunisten die Bedeutung der Partei Lenins für die Geschichte des Sozialismus, die jetzt vom Erfolg der Umgestaltung nicht zu trennen sind, gut begreifen. Aber unverkennbar ist auch, daß die neuen Aufgaben eine tiefgehende Erneuerung der Partei erfordern.

Die KPdSU wird imstande sein, ihre Rolle eines politischen Vortrupps der Gesellschaft zu erfüllen, wenn sie sich selbst umstellen, all dem, was ihr im Wege steht, entsagen, den Dogmatismus und Konservatismus überwinden, sich den neuen Arbeitsstil und die neuen Arbeitsmethoden aneignen, ihren Kaderbestand erneuern und in einer Reihe mit den Werktätigen agieren wird. Die KPdSU wird unbeeinträchtigt an der Spitze der revolutionären Wandlungen stehen. Wir müssen alle Prozesse und Erscheinungen der jetzigen Lage realistisch einschätzen. Selbstbeherrschung üben, uns über die Situation, in der wir uns befinden, klar sein, nicht in Verwirrung geraten und auf dieser Grundlage Schlußfolgerungen für die Arbeit im gegebenen Augenblick und für die Zukunft ziehen. Wir müssen verantwortungsbewußt und besonnen handeln und vom vorgezeichneten Umgestaltungsprozess nicht abweichen.

Ich wünsche Ihnen Erfolg, Entschlossenheit und Gelsteskraft, teure Genossen!

## Im Politbüro des ZK der KPdSU

Auf der Sitzung des Politbüros des ZK der KPdSU am 8. September wurden die mit der Durchführung des fälligen Plenums des ZK der KPdSU verbundenen Fragen erörtert. Getroffen wurde die Entscheidung, Fragen der Einberufung des turnusmäßigen XXVIII. Parteitags der KPdSU sowie der Nationalitätenpolitik der Partei unter den gegenwärtigen Bedingungen, dem Plenum des ZK zur Erörterung vorzulegen. Es wurde hervorgehoben, daß die dem Volk zur Diskussion vorgelegte Plattform der KPdSU lebhaftes Interesse hervorrief und in Arbeitskollektiven aktiv erörtert wird. Sie fand Unterstützung der Parteiorganisationen und der breiten Massen der Werktätigen.

In ihren Äußerungen, die im ZK der KPdSU aus verschiedenen Republiken einlaufen, lenken die sowjetischen Menschen die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit, die sowjetische Föderation, die riesiges Potential in sich birgt, zu schützen und zu festigen. Dieses Potential gestattet es, jegliche Fragen der souveränen Entwicklung der Unionsrepubliken, der Erweiterung der Rechte der autonomen Republiken, autonomer Gebiete und Bezirke, der Erhöhung ihrer Selbstständigkeit in allen Sphären des sozialen, ökonomischen und geistigen Lebens in engem Zusammenwirken und Beistand der sowjetischen Völker zu lösen.

Die von der Basis kommenden Bemerkungen und Vorschläge werden bei der Vorbereitung des Plenums des ZK der KPdSU berücksichtigt. Den Teilnehmern des Plenums sollen entsprechende Dokumente überreicht werden.

Das Politbüro erörterte die Frage der nicht zufriedenstellenden Versorgung der Bevölkerung mit dringend benötigten Industriewaren. Es wurde betont, daß eine gespannte Lage im Lande bei der Versorgung der Bevölkerung mit diesen Waren entstanden ist. Das ruft mit Recht Unzufriedenheit der Werktätigen hervor, besonders durch die Störungen im Handel mit Seife, Waschpulver, Zahnpaste, Schulheften, galvanischen Elementen und Batterien und einigen anderen Artikeln.

Die entstandene Situation ist Ergebnis der zugelassenen Fehlalkulationen, der Verschleppungen und der verantwortungslosen Einstellung leitender Mitarbeiter der Ministerien, anderen zentralen Staatsorgane, Betrieben, ständigen Organen des Ministerrates der UdSSR und des Staatlichen Plankomitees der UdSSR zu dieser Angelegenheit.

Die ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, der Regions- und Gebietsparteikomitees sowie die Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane der UdSSR beurteilen nicht prinzipiell die Arbeit der leitenden Kommunisten, die für dieses Arbeitsfeld verantwortlich sind, geben sich mit der Verzögerung des Baus von Objekten sowie mit Fällen der Einschränkung der Zahl und der Stilllegung der produzierenden Betriebe ab, darunter auch derer, die die Engpässe erzeugen.

Es wurde zugegeben, daß die Kommunisten — Genosse W. K. Gussew — Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR und Vorsitzender des Büros für die Chemie- und Forstkomplex des Ministerrats der UdSSR; Genosse W. P. Lachtin — Erster Stellvertretender Vorsitzender des Büros für soziale Entwicklung des Ministerrats der UdSSR; und Genosse A. J. Jefimow — Stellvertretender Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR — keine ausreichenden Maßnahmen zur stabilen Versorgung der Bevölkerung mit alltäglichen Bedarfsartikeln ergriffen und ihre Kontrolle des Zustandes des Verbrauchsmarktes des Landes herabgesetzt haben.

Das Politbüro beauftragte die Parteikontrollkommission beim ZK der KPdSU, die Frage der parteilichen Verantwortung der Mitglieder der KPdSU W. K. Gussew, W. P. Lachtin, der leitenden Kommunisten der Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane der UdSSR für ihre Fehlalkulationen bei der Produktion von Waren des täglichen Bedarfs und für die mangelnde Versorgung der Bevölkerung damit zu behandeln.

Über Genossen A. J. Jefimow, Stellvertretender Vorsitzender des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, wurde eine strenge Parteistrafe verhängt. Das Politbüro sprach sich gegen sein weiteres Verbleiben in dem von ihm bekleideten Amt aus.

Dem Ministerrat der UdSSR wurde empfohlen, die Kontrolle über die Erfüllung der gefaßten Beschlüsse zur Entwicklung der Produktion von Konsumgütern und zur beschleunigten Sättigung des Konsummarktes mit diesen Waren zu verstärken.

Die Parteikomitees der Republiken, Regionen, Gebiete, der Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane wurden aufgefordert, die Verantwortung der leitenden Kommunisten in den Staats- und Wirtschaftsorganen

für die baldige Überwindung des Defizits an lebenswichtigen Gütern zu heben.

Das Politbüro nahm die Information von W. W. Nikitin, Erster Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der UdSSR und Vorsitzender der Staatlichen Kommission für Lebensmittel und deren Verkauf des Ministerrats der UdSSR, über die Versorgung der Bevölkerung des Landes mit Lebensmitteln entgegen. Bei der Erörterung wurde betont, daß es notwendig ist, die organisatorische Arbeit zur Beendigung des Ernteausfalls und der Futtergewinnung, zur Erfüllung der staatlichen Aufträge beim Verkauf von Getreide, Zuckerrüben, von Öl- und anderen Früchten zu verstärken. Besondere Aufmerksamkeit muß der Gewährleistung der Aufgaben zur Lieferung von Fleisch und Milchwaren, von Obst- und Gemüseproduktion sowie von Kartoffeln in den Unionsfonds und für die örtliche Versorgung geschenkt werden.

Den Parteikomitees und -organisationen wurde empfohlen, die Verantwortung der leitenden Kader zu erhöhen, die für konkrete Bereiche der Lebensmittelversorgung zuständig sind.

In der Sitzung wurde der Stand der Verwirklichung des Programms des Baus von sozialen Objekten in der Russischen Föderation im Jahre 1989 erörtert. Es wurde hervorgehoben, daß das Tempo des Baus von Wohnhäusern in den letzten drei Jahren zugenommen hat. Das hat es gestattet, die Wohnungsbedingungen für 5,7 Millionen Familien zu verbessern. Zugleich entspricht der Ausmaß des Sozialbaus nicht den Erfordernissen, die Zahl der Wohnungsbedürftigen geht nicht zurück. Die Lage erschwert sich dadurch, daß in den acht Monaten des laufenden Jahres in der Republik eine Verlängerung des Umfangs der Inbetriebnahme der aus staatlichen Kosten erbauten Wohnhäuser, Schulen, Vorschul- einrichtungen, Krankenhäuser und Polikliniken zugelassen wurde.

Das Politbüro des ZK betonte, daß die Leiter der Ministerien für Bauwesen der RSFSR sowie vieler Staats- und Wirtschaftsorgane nicht zu wahren Organisatoren der Erfüllung des Wohnprogramms geworden sind. Das Politbüro des ZK der KPdSU forderte, die Situation an den Baustellen im sozialen Bereich zu verändern sowie die Verantwortung der Staatsfunktionäre und Wirtschaftsleiter für die bedingungslose Realisierung der Pläne des Wohnungs- und des sozialkulturellen Baus zu erhöhen. Die Leiter des Staatlichen Plankomitees der UdSSR, des Staatlichen Komitees für Materialversorgung der UdSSR müssen die nötige Hilfe bei der Lösung der Fragen der Finanzierung dieser Baubjekte und der Bereitstellung der materiellen und technischen Mittel für sie erweisen.

## Tag der Literatur und Kunst der Ukraine in Kasachstan Auf den Bahnen der Freundschaft

TSCHIMKENT. Zur Ankunft der teuren Gäste wurde hier ihnen zu Ehren ein Begrüßungslied verfaßt. Darin heißt es u. a. „Die zweite Helmat Schewtschenkos ist Kasachstan; das Freundschaftsland Kasachstan umarmt seine Brüder von den Dnepr-Ufern“. Diese Worte begleiteten die ukrainischen Freunde überall auf ihrer Reise durch das Gebiet. Zum Schluß ihres Bekanntheitswerdens mit Südkasachstan wollten sie bei den Baumwollbauern der Rayons Pachtal und Saryagatsch und geben da einige Konzerte. Zusammen mit den Abgesandten der USSR zeigten ihre Kunst das Kasachische Folkloreensemble „Dshetyssal Sasy“ der russische Sängerchor „Berjoska“, die deutsche Vokal- und Instrumentalgruppe „Jugend“ und die tadshikische „Sebo“.

SEMIPALATINSK. Der Kreis der Freunde, die die ukrainischen Gäste für sich gewonnen haben, hat sich erweitert. Vor ihrer Abfahrt besuchten sie die Oberflächkotagenfabrik: Sie besichtigten die Abteilungen, informierten sich über die Arbeits-, Erholungs-

und Lebensbedingungen der Werktätigen, über das Sortiment und die Qualität ihrer Waren und gaben ein Konzert. Die Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst trafen sich mit den Werktätigen des Fleischkonservenkombinats „M. I. Kalinin“ zusammen.

„Kalta kelnyser!“ „Prilidsytschtsche ras!“ „Kommen Sie wieder!“ — sagten die Einwohner von Semipalatinsk auf dem Meeting auf dem Flughafen, gewidmet der Verabschiedung der Abgesandten der USSR.

Auch der Aufenthalt der Teilnehmer der Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in anderen Gebieten Kasachstans ist zu Ende gegangen. Im Rahmen der Verwirklichung des Lebensmittelprogramms haben die Werktätigen von Kokschetaw viele Erfahrungen gesammelt. Mit diesem Programm machten sich die Gäste bekannt, als sie in Handelsbetrieben des Gebietszentrums weilten. Das Treffen mit der schöpferischen Intelligenz leitete im Kon-

zertsaal „Oktjabr“ den letzten Tag des Aufenthalts der Meister der Kunst der Schwesterrepublik in Karaganda ein.

Das Künstler- und Sportfest im Amangeldy-Sowchos Gebiet Dshesgaskan, verlief auch unter Teilnahme der Vertreter der Ukraine, die ihre Meisterschaft in Sportspielen und in Liederwettbewerben demonstrierten.

Die Gäste aus der Ukraine besichtigten im Schewtschenko-Ausstellungsraum „Exposizija“ die Werke der Kunstmalerei aus den Schwesterrepubliken des Landes und besuchten auch „Das Ein-Gemälde-Museum“, wo das Bild „T. G. Schewtschenko unter Kasachen“ ausgestellt ist.

Nachmittags am 9. September fand im Lenin-Palast von Alma-Ata eine feierliche Schließung der Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in Kasachstan statt. Die Meister der Künste beider Schwesterrepubliken gaben ein Freundschaftskonzert. (KASTAG)



Zum Abschluß der Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in unserer Republik fand in Alma-Ata ein Fest der Straße statt, die den Namen Taras Grigorjewitsch Schewtschenko trägt.

Unsere Bilder: Auf dem Fest: ein schwungvoller Hopak.

Fotos: Jürgen Wille

# Die Kooperativen müssen leben!

## Besonderheiten und Probleme der Genossenschaftsbewegung in Kasachstan

### Vorläufig kein Konkurrent

Zur Koordinierung der Tätigkeit der Kooperativen wurden in der Republik gegenwärtig zwei Kooperativverbände geschaffen. Nahezu in allen Gebieten und auch in einzelnen Städten gibt es ähnliche Verbände. Dazu wirken in allen Stadt- und Rayonexekutivkomitees Kommissionen für individuelle Erwerbstätigkeit und für Kooperativen.

Mengen der Dienstleistungen zu vergrößern. In letzter Zeit verstärkt sich die Tendenz zur „Eroberung“ des Sozial- und des Kulturbereichs. Bühnenunternehmen, Sport- und Gesundheitsdienste sowie ärztliche Betreuung sprechen zur Zeit die Kooperativen immer mehr an. Nahezu 33 Prozent aller Kooperativen sind in diesen Bereichen tätig.

Im Jahre 1988 belief sich der Umfang realisierter Waren und Dienstleistungen auf 275,4 Millionen Rubel, im ersten Quartal dieses Jahres bereits auf 201,9 Millionen. Doch bis jetzt sind die Kooperativen noch keine Konkurrenten für den staatlichen Sektor. Aus dem Gesamtumfang der in der Republik erzeugten Konsumgüter entfallen auf die Kooperativen lediglich 0,2 Prozent aus dem der Dienstleistungen — 3,5 Prozent und aus der Produktion der Gaststättenbetriebe — 1 Prozent.

Bei einem solchen Umfang des Wirtschaftens und den traditionellen Richtungen ihrer Tätigkeit sind sie also keine Konkurrenten für den staatlichen Sektor, sondern oftmals nur eine Ergänzung. Die Tätigkeitsrichtungen im genossenschaftlichen Sektor unterscheiden sich vorläufig ebenfalls kaum von staatlichen, nichttraditionelle Arten der Betreuung sind einstellend nur für die Kooperativen des sozialen und Kulturbereichs kennzeichnend.

Die weitaus größere Menge der Produktionskooperativen sind auf die Herstellung von Defizitwaren orientiert, die die Betriebe des staatlichen Sektors in ungenügenden Mengen erzeugen. Als kleinere Wirtschaftseinheiten beschäftigen sie 10 bis 35 Personen. Es besteht das Bestreben, Großkomplexe und Kombinate zu gründen, doch der Wunsch und das Bestreben allein genügen noch nicht.

Infolge des niedrigen Niveaus der technischen Ausstattung und der unentwickelten Kredit- und Finanzbeziehungen erweitert sich der Genossenschaftssektor größtenteils auf extensivem Wege der Schaffung zusätzlicher, jedoch zweitrangiger Richtungen in der Tätigkeit der Kooperativen.

Nun setzt der Prozess der Konsolidierung der Kooperativen nach territorialen und zweigebietlichen Merkmalen: Es entstehen Stadt- oder Rayonverbände, Assoziationen medizinischer, wissenschaftlich-technischer Kooperativen. Es besteht die Kooperativvereinigung „Sojus“, zu der 500 Kooperativen und eine Genossenschaftsbank gehören.

Ökonomisch prägen die Genossenschaftsbewegung nicht nur ihr Ausmaß, die Tätigkeitsrichtungen und die Ergebnisse, sondern auch der materielle, finanzielle, moralische Aufwand und die Anstrengungen der Kooperativen. Es gibt nämlich weder eine reale Basis noch eine gut organisierte materiell-technische oder finanzielle Versorgung. Es ist eben nicht leicht, Kredite zu bekommen. All diese Mängel führen zu beachtlichen moralischen Schäden, zu Verletzungen des Materialverbrauchs und der Finanzdisziplin.

Wegen schlecht organisierter Versorgung erwerben zahlreiche Kooperativen vorwiegend Rohstoffe für ihre Tätigkeit, deren Anteil am Gesamtumfang der von ihnen verbrauchten Ressourcen 82 Prozent ausmacht, und lediglich 18 Prozent bilden nichtnormgerechte Arten und Sekundärressourcen. Sogar die Kooperativen des Staatlichen Komitees für ma-

teriel-technische Versorgung, die doch nur Sekundärrohstoffe und Abfälle verarbeiten sollten, verwenden in ihrer Tätigkeit rare Primärrohstoffe. Die Kooperativen des Ministeriums für örtliche Industrie mühten ja eigentlich ebenfalls örtliche Rohstoffe und Abfälle zu verarbeiten. Jedoch lediglich 10 von je 42 in dieser Richtung wirkenden Kooperativen verwerten örtliche Rohstoffe.

Solch eine Art der Wirtschaftsführung wirkt sich zweifellos nicht nur auf die Entwicklung des Genossenschaftssektors aus, sondern beeinflusst auch die Realisierung der radikalen Wirtschaftsreform.

### Ihr Porträt

Kennzeichnend für die Genossenschaftsbewegung neben den ökonomischen sind auch die sozialen und ideologisch-moralischen Charakteristika. Von einem sozialen Porträt der Genossenschaftsbewegung sprechend, muß man unbedingt auch die Struktur der Beschäftigung in ihr erwähnen. Die Kooperativen der Republik beschäftigen zur Zeit 72 600 Menschen. Rund 43 Prozent von ihnen gingen ein zweites Arbeitsverhältnis ein.

Im Genossenschaftssektor sind alle Kategorien der Werktätigen vertreten. Bezeichnend dabei ist, aber daß hier größtenteils Menschen im Alter von 30 bis 40 Jahren tätig sind, d.h. im besten, produktivsten Alter, die in der Regel mit der Stabilisierung und dem besseren Vorankommen der Kooperative aus dem staatlichen Sektor ausscheiden. So ist jedes dritte Kooperativmitglied im Gebiet Zelinograd und jedes zweite im Gebiet Ostkasachstan nur noch im Genossenschaftsbereich tätig. In Alma-Ata ist diese Tendenz einstellend noch weniger scharf ausgeprägt. Hier ziehen die Kooperativmitglieder ein zweites Arbeitsverhältnis vor. Es ist für sie so bequemer und vorteilhafter.

In den Kooperativen von heute spielt der Gehirntrost — die ökonomischen, wissenschaftlich-technischen und Rechtsdienste — eine überaus große Rolle. Es deutet sich die Tendenz zur Entstehung sekundärer Kooperativen an. In Alma-Ata sind 60 wissenschaftliche Oberleitungs-kooperativen tätig, die 456 Personen beschäftigen. 1988 haben sie Arbeiter im Werte von 1,5 Millionen Rubel geleistet.

Es sei betont, daß die Entstehung und Entwicklung des Genossenschaftssektors intensiv vor sich geht. Das vollzieht sich jedoch nicht abgesondert, sondern neben anderen Betrieben, die ebenfalls eine radikale Umgestaltung durchmachen. Die Spontaneität dieses Prozesses schadet uns allen.

Die Aussonderung des Genossenschaftssektors begann auf unvorbereitetem Boden. Es gab so gar keine ernsthafte ökonomische Hypothese außer dem „dreieckigen“ Ziel, den Konsumgütermarkt und die Dienstleistungen auszubauen, einen Konkurrenten für den staatlichen Sektor zu schaffen und den Beschäftigungsbereich größtenteils für die Rentner, Hausfrauen und Studenten zu erweitern. In all diese Elemente brachte das Leben seine Korrekturen mit hinein und stellte die Aufgabe, die Genossenschaftsbewegung unbedingt zu regeln. Die planmäßige, wirklich wissenschaftlich begründete Gestaltung ist kein Feind des echten Demokratismus, und die zielgerichtete umsichtige Leitung erhöht nur

die Lebensfähigkeit jedes Gesellschaftssystems, um so mehr unter den Bedingungen der Perestroika.

### Was die Umfrage ergab

Neulich unternahm die Mitarbeiter der Kasachstaner Zweigstelle des Forschungsinstituts für Arbeit eine aufschlußreiche soziologische Untersuchung. Es wurden Vertreter verschiedener sozialer Bevölkerungsschichten der Republikhauptstadt bezüglich ihrer Einstellung zur Genossenschaftsbewegung befragt. 43,8 Prozent der Respondenten waren Männer, 56,2 Prozent — Frauen; 8,6 Prozent hatten unvollständige Mittelschulbildung, 58,9 Prozent — Fachmittelschulbildung, 32,4 Prozent — Hoch- und unvollständige Hochschulbildung, 49,5 Prozent aller Befragten waren Arbeiter, 18,3 Prozent — Ingenieure und Techniker, 11,8 Prozent — Angestellte, 0,5 Prozent — wissenschaftliche Mitarbeiter, 11,8 Prozent — Rentner und Invalide, 5,9 Prozent — Studenten und 0,2 Prozent — Hausfrauen.

Zum Indikator der öffentlichen Meinung gestaltete sich die Frage nach der Einstellung der verschiedenen Gruppen der Stadtbevölkerung zur Genossenschaftsbewegung. Es stellte sich heraus, daß 19,5 Prozent der Befragten sie billigen, weil sie der Ansicht sind, daß dieser Bereich für die Gesellschaft von großer Bedeutung ist, 64,3 Prozent mibilligen die Genossenschaftsbewegung, weil sie überzeugt sind, daß die Kooperativen Privatigentümerinteressen schüren. 11,4 Prozent fiel die Antwort schwer, da es eben viele Argumente für und wider diese Bewegung gibt.

Unter anderen Fragen war auch diese: Haben Sie persönlich die Dienste der Kooperativen oder der Personen, die sich mit individueller Erwerbstätigkeit befassen, in Anspruch genommen? Die Ergebnisse sind recht interessant. Gut die Hälfte derjenigen, die sich über die Preise, die Qualität der Waren und Dienste auslassen, hatten mit den Kooperativmitgliedern noch nichts zu tun — das sind 68,9 Prozent, und 81,4 Prozent der Befragten hatten es noch nie mit Menschen zu tun, die individuelle Erwerbstätigkeit betreiben. Man erkennt die Gesetzmäßigkeit: Je weniger man weiß, desto kategorischer urteilt man.

Es liegt eine Polarisation der Meinungen vor, die bei der Erforschung der Unterschiede in den Ansichten derer gut erkennbar ist, die die Außenseiterhaltung vorziehen, und derjenigen, die in einer Kooperative tätig sind oder eine individuelle Erwerbstätigkeit aufnehmen möchten. Bezeichnend waren die Antworten der Respondenten auf die Frage, wer größtenteils in den Kooperativen vertreten ist. 52,4 Prozent sind der Ansicht, daß die Kooperativen diejenigen anlocken, die einen größeren Brocken für sich ergattern möchten, 34,2 Prozent meinen, daß die Zusammensetzung der Kooperativen sehr bunt und verschiedenartig ist, 12,3 Prozent antworteten, daß diejenigen in die Kooperativen gehen, die ihre nichterarbeiteten Einnahmen „reinwaschen“ möchten. Lediglich 12,3 Prozent sind der Ansicht und überzeugt, daß den Kooperativen Menschen betreten, die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit in ihrer Arbeit anstreben.

Sabit TAIROW, Konsulent in der Sozialökonomischen Abteilung des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Kandidat der Wirtschaftswissenschaften



Die Erfahrungen der Bergarbeiter und Aufbereiter des Bleikombinats Sryjanowsk, Gebiet Ostkasachstan, bei der Schaffung eines automatisierten Systems der Informationsversorgung der wirtschaftlichen Rechnungsführung sind weit außerhalb der Republik bekannt. Senerzeit hat man hier den richtigen Schluß gezogen, daß der Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung ohne elektronische Rechen-technik praktisch unmöglich ist. Gerade deshalb sind die Planung und Erfassung des Umfangs der Bergarbeiten, die Entlohnung, die Bearbeitung von Personenkonto, die Aufstellung von Kostenschlägen, die Berechnung des Verbrauchs materiell-technischer Ressourcen und viele andere Arbeitsgänge in die Sprache des Programmiers übertragen worden. Die Erneuerung der Rechen-technik im führenden Informations- und Rechenzentrum des Kombinats ist nun abgeschlossen. Die Installation der Elektronenrechner neuer Generation hat es ermöglicht, das Leistungsvermögen dieses Systems zu erhöhen, die Zahl der gelösten Aufgaben zu heben und das Diagnostizieren von Prozessen zu erleichtern.

Im Betrieb ist man der Ansicht, daß die moderne Technik auch von jungen Leuten gemeistert werden muß. Das Kollektiv des Zentrums ist jung. Aber man denkt hier auch an eine Ablösung. Oberschüler machen hier ihr Praktikum mit Elektronenrechnern.

Unsere Bilder: Zusammen mit den Schöpfern des Entwurfs M. Prozenko und W. Wassiljew meistern die Betriebsarbeiter — der Oberlaborant O. Sadnepanew und der Obermeister der Naßmetallurgieanlage J. Djomin (v. l. n. r.) die prinzipiell neue Technologie der Buntmetallgewinnung aus Industrieabwasser.

Im Informations- und Rechenzentrum des Kombinats sind junge Leute tätig. Die erfahrene Programmiererin Olga Charina läßt einige komplizierte Arbeitsgänge ihrer Praktikanten — den Schüler der 9. Klasse Wladislaw Tomlow — ausführen.

K. Urasow, Leiter des Bergwerks „XXII. Parteilager der KPdSU“, stellt sich seine Arbeit ohne Display nicht mehr vor. Fotos: KasTAG

### In Zusammenarbeit mit der Wissenschaft



### Grenzhandel entwickelt sich

Mit dem Bau der Eisenbahnstrecke, die die Stationen Drushba, UdSSR, und Alaschankou, die VR China, verbindet, ist jetzt in Kasachstan begonnen worden. Man ist an der Grenzstation an der Errichtung eines mechanisierten Parks gegangen, in dem die Güter bearbeitet werden sollen, die aus der VR China ein- und ausgeführt werden.

Die Eisenbahnstrecke wird eine Art Brücke zwischen Westeuropa und den Staaten des asiatisch-pazifischen Raumes darstellen. Ihre Bedeutung kann nicht hoch genug veranschlagt werden. So werden dank der Verbindung der Eisenbahnstreck-

den der UdSSR und Chinas die Güter aus London nach Schanghai etwa zwei Mal so schnell wie heute auf dem Seewege befördert.

Beide Seiten halten es für zweckmäßig, in diesem Gebiet Freihandelszonen einzurichten.

Wie beim Ministerrat der Kasachischen SSR einem TASS-Korrespondenten mitgeteilt wurde, entwickelt sich der Grenzhandel mit China recht schnell. In den letzten drei Jahren ist der Umsatz im beiderseitigen Handel auf das Vierfache gestiegen und wird demnächst ein Volumen von 100 Millionen Schweizer Frank erreichen.

### Maßnahmen zur Regelung

#### der Warenausfuhr

Die vom Ministerrat der UdSSR beschlossenen Maßnahmen zur Regelung der Ausfuhr von Konsumgütern aus der UdSSR treten am kommenden Freitag in Kraft. Diese Maßnahmen betreffen die Ausfuhr von Waren durch ausländische Bürger, die in der UdSSR als Touristen bzw. privat weilten oder durch das Territorium der UdSSR auf Transitwege sind.

Im Zusammenhang mit dem Mangel an Waren auf dem Binnenmarkt dürfen die betreffenden Personen Erzeugnisse aus Edelmetallen und -steinen, elektrische Haushaltsgeräte, Radioelektronik, Baumaterialien, Instrumente, Autoersatzteile, Strickmaschinen, Staubsauger, Stoffe aller Arten, Kinderkleidung und -schuhe, Kleidung aus Echtleider, Teppiche und Erzeugnisse aus Wolle, Unterwäsche, Wirkwaren, Haushaltgeschirr, Bestecke, Bettwäsche, Decken, Pharmaka, sanitär-hygienische Erzeugnisse, Kosmetika, Waren ausländischer Produktion, Kaffee, Kakao, Tee sowie Kaviar von Stör- und Lachsarten nicht ins Ausland ausführen.

Die obengenannten Konsumgüter sowie Lebensmittel dürfen von sowjetischen und ausländischen Bürgern nicht aus der UdSSR per Post geschickt werden. Der Gesamtwert anderer in der UdSSR gekaufter Waren darf höchstens 100 Rubel betragen. Der Gesamtwert der Waren, die aus der UdSSR per Post (in einem Paket) geschickt werden, darf sich nicht mehr als auf 30 Rubel belaufen.

Die Bürger, die ihren ständigen Wohnsitz in Ausland haben und die in der UdSSR arbeiten oder studieren, dürfen elektrische Haushaltsgeräte, Radioelektronik, Kühlschränke, Tiefkühltruhen, Näh-, Strick- und Waschmaschinen, Staubsauger und Fotoapparate ausführen, aber nicht mehr als ein Gegenstand jeder Bezeichnung für die Familie im Jahr. Untersagt bleibt die Ausfuhr von Kakao, Kaffee, Tee sowie Kaviar von Stör- und Lachsarten.

Konsumgüter, die in der UdSSR in Fachgeschäften und Organisationen gekauft wurden, in denen in der festgesetzten Ordnung gegen ausländische Währung gehandelt wird, dürfen ohne Einschränkung ausgeführt werden. Alle diese Maßnahmen sind provisorischen Charakters. (TASS)

### Jahre und Geschehnisse

# Die schwarzen Schwingen des Krieges

Es war das dritte Nachkriegsjahr. Alle hatten sich bereits daran gewöhnt, daß im Rundfunk nicht mehr die Mitteilungen des Sowinformbüros übergeben wurden über die Kämpfe, die Gefallenen, Verwundeten und Verschollenen, über die besetzten Städte und andere Ereignisse, die mit dem Krieg gehörten.

Man hatte bereits die Brotkarten abgeschafft, und wir Studenten waren unermüdet glücklich, weil unser Stipendium nicht einmal jeden zweiten Tag für ein ausgiebiges Abendessen ausreichte. In Form eines halben Kilogramms Leberwurst und eines Weißbrots.

Freunde aus, und erzählten einander unterbrechend, von sich selbst, von Verwandten und die Dorfneugierigkeiten...

Aber in der Luft schwebten noch die schwarzen Schatten des Krieges und berührten mit ihren garstigen Schwingen Millionen unschuldiger Menschen, darunter auch uns Sowjetdeutschen. ...Schließlich hätte ich mich wieder einmal entschlossen, es zu wagen, meine Eltern zu Hause zu besuchen. Einen ganzen Monat lang hatte ich es nicht tun können, weil jemand von meinen vorigen eigenmächtigen Fahrt erfahren und es der Sonderkommandantur gemeldet hatte. Zur Strafe ließ mich der Kommandant im Laufe von vier Wochen jeden Sonntag vor seinen Augen zur Anmeldung erscheinen. Daher schaffte ich nicht rechtzeitig den Vorstandszug am Abend. So konnte ich einen ganzen Monat lang nicht nach Hause fahren, um die Mutter in ihrem Unglück zu trösten und die Trauer des Vaters für eine Zeitlang zu zerstreuen.

Im allgemeinen ermahnten mich meine Eltern, trotz ihres starken Wunsches, mich zu Hause zu sehen, wenn auch nur selten, zu Verunft und Vorsicht, sie rieten mir, nicht ohne Erlaubnis zu kommen. Sie meinten, ich sei noch zu jung, um wegzufahren, denn für eigenmächtiges Wegfahren drohten damals einem Sonderausstiebler bis zwanzig Jahre Frei-

heitsentzug. Sie erinnerten mich an die unglücklichen Schwierigkeiten, die mit der Erwirkung der Erlaubnis für mein Studium an der Hochschule der Stadt verbunden waren. Es sei betont, daß der Kommandant mit Strafdrohungen, mich ins Dorf zurückzuschicken, nicht gelte: „Wenn es dir dort nun mal gefällt...“ oder mich ins Kitzchen zu stecken. Und dieses Recht behielt er für sich für den Fall, wenn ich noch einmal das Regime und meine Verpflichtung verletzte, als Sonder-

ausstiebler nicht fortzufahren. (Ich lege ein solches Dokument bei). ...Aber damals war noch nicht die Zeit gekommen, wo die Menschen zu begreifen begannen wie grausam und grundlos sie doch ihre Mitbürger erniedrigten und beleidigten: die Tschetschenen, Inguschen, Karatschalen, Kalmycken, Krimtataren und die Sowjetdeutschen.

Und da diese Zeit noch nicht gekommen war, konnte jeder von uns den unerwarteten und un-



denkbarsten Erniedrigungen ausgesetzt werden...

Mein Gedächtnis versetzt mich immer wieder in jene nicht einfache Zeit. Bei der Abschiedsfeier nach der Absolvierung der zehnten Klasse hatten ich und meine russische Freundin Maria uns ewige Liebe und Treu geschworen. Es war uns eine Freude, beisammen zu sein. Wir konnten stundenlang an einem einsamen Ort stehen, einander umarmend und nur uns verständliche Worte flüsternd.

Mit ganz fremder Stimme sagte sie dann: „Schluß. Das ist unser letztes Treffen... Ich verabschiede mich von dir... Verzeih, aber wir dürfen nicht mehr zusammen sein...“

Dann brachte sie mit Mühe hervor: „Meine Mutter erlaubt es mir nicht, mich mit dir zu treffen... Sie sagt, die Faschisten haben meinen Vater ermordet...“

gekehrt, mein Bruder ist umgekommen gleich Hunderten anderer Arbeitsfrontler. Wen soll man denn beschuldigen? Jene, die in die Arbeitsarmee die Menschen einzogen, oder jene, die die Menschen dort bewachten und sie schlecht verpflegten? Oder vielleicht die Angehörigen der Wlassow-, Bendersgruppen und anderer Geschmeiß, das gegen unser Land gekämpft hat? Das ist doch sinnlos und das kann und darf keine Zwietracht in unsere Beziehungen hineinbringen.“

„Nein, wir können und dürfen nicht zusammensetzen. Meine Mutter hat recht. Zwischen uns ist das Blut meines Vaters.“

„Das war stärker als ein Donner Schlag aus hellem Himmel... Ich war verrückt... Es war Krieg gewesen, aber was hatte ich damit zu tun? Ich besaß nicht die Kraft, dies zu verstehen. Wir trennten uns...“

Heute bin ich überzeugt, daß es kein Schatten der Vergangenheit werdenden Krieges war, das waren die Auswirkungen der künstlich geschaffenen Probleme der zwischennationalen Beziehungen in unserem Lande. Oskar SCHULZ, Gebiet Alma-Ata



# PANORAMA

Zum 40. Gründungstag der Deutschen Demokratischen Republik

## Die Ostsee verleiht dem Bezirk Rostock unverwechselbares Gepräge

Obwohl der Bezirk Rostock mit Fläche und Einwohnerzahl in der DDR nur an neuer Stelle liegt — im Sommer ist er mehr gefragt als jeder größere. Zu den rund 915 000 Einwohnern kommen in der Ferienzeit täglich bis zu 500 000 Gäste. Da die meisten von ihnen neben gutem Badewetter zu ihrer Erholung auch viel Abwechslung erwarten, wird mit zahlreichen kulturellen und touristischen Veranstaltungen dazu eingeladen, den Ostseebezirk näher kennenzulernen.

Vieles, was das rund 7 000 Quadratkilometer große, sich zwischen Lübecker Bucht und Oderhaff schmal hinstreckende Territorium unverwechselbar macht, hängt mit der See zusammen: Oberseehäfen, Handelsflotte, Hochsee- und Küstenschifffahrt und Erholungsstätten. Erst in den zurückliegenden 40 Jahren wurde aus dem rückständigen Mecklenburgischen Agrargebiet ein leistungsfähiger Industrie-Agrarbezirk, dessen Profil von maritimen Wirtschaftszweigen bestimmt wird. Vier der fünf großen Werften, in denen in diesem Jahr 28 Schiffe und Schwimmbagger ge-

baut werden, entstanden nach 1945. Waren aus aller Welt werden heute in den Seehäfen von Rostock, Wismar und Stralsund umgeschlagen, rund 26 Millionen Tonnen sollen es 1989 sein. Das „Silber des Meeres“, angeliefert von den Fischern des Rostocker Fischkombinates und der Fischereiproduktionsgenossenschaften von Wismar bis Usedom, ist landesweit gefragt.

Mit dem Bau des Kernkraftwerkes „Bruno Leuschner“ bei Greifswald, des Unternehmens Erdöl/Erdgas Grimmen und des Rostocker Düngemittelwerkes wurde der Ostseebezirk auch zu einem Energie- und Chemiebezirk. Außerdem entstanden Betriebe der Elektrotechnik/Elektronik, der Textil- und Möbelindustrie. So sind die Jugendmoderzeugnisse von „Shanty“, Koffer und Taschen des Lederwarenwerkes „Riled“, Rundfunkgeräte aus Stralsund und Greifswald, Wohnmöbel und Polsterwaren des Möbelkombinates Ribnitz-Damgarten in jüngster Zeit zu einem Begriff geworden.

Der gute Ruf der Rostocker Universität geht dagegen bis

welt in die Vergangenheit zurück. 1419 gegründet, war sie als „Leuchte des Nordens“ die erste Universität in ganz Norddeutschland. Heute besitzt der Ostseebezirk mit der Rostocker Wilhelm-Pieck-Universität und der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald als einziger DDR-Bezirk zwei Universitäten. Ferner beherbergen zwei Hochschulen, elf Ingenieur- beziehungsweise Fachschulen und so namhafte Forschungseinrichtungen wie das Zentralinstitut für Diabetologie, Gerhardt-Katsch bei Greifswald das wissenschaftliche und das gelistete Leben an der Küste.

Für das auf sozialem Gebiet zwischen Ahlbeck und Boltenhagen erreichte spricht beispielsweise, daß seit dem Bestehen des Bezirkes mehr als 243 000 Wohnungen gebaut und modernisiert wurden, davon über zwei Drittel nach dem VIII. Parteitag der SED (1971). Durch die Anlehnung an die norddeutsche Backsteintradition entstand dabei sowohl beim innerstädtischen Bauen in Altstadteckeln als auch in den industriell errichteten Neubaugebieten architektonisch unverwechselbares.

## Rund 3,5 Millionen Urlauber erholen sich 1989 an der DDR-Küste

Die Ostsee lockt, gerade hat es die Ferienzeit wieder bewiesen. Etwa jede dritte Urlaubsreise für Werktätige der DDR führt in den Bezirk Rostock. Als die Gewerkschaften 1947 ihren Feriendienst gründeten, standen ihnen zwischen Kap Arkona und Fichtelberg zehn Erholungsplätze mit 500 Betten sowie 1 100 Plätze in Vertragshäusern zur Verfügung. Ein bescheidenes Beginn, doch der Anfang dafür, daß bis 1970 dann allein an der Küste bereits über 3 000 Plätze in neuen Heimen und Bungalowseidlungen entstanden. In den letzten Jahren setzte für das Erholungsweesen im Küstenbezirk ein noch größerer Aufschwung ein, unterstützt der Vorsitzende des Bezirksvorstandes des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB), Heinz Hanns, in einem ADN-Gespräch. Zwei Zahlen sollen für diese enorme Entwicklung stehen: 1971 kamen 100 000 Feriengäste an die Küste, 1989 werden es 3,5 Millionen sein.

nach 1971 gebauten Ferienobjekten gehört die moderne Urlaubsstadt von Binz auf der Insel Rügen. Direkt an der Promenade des Ostseebades entstanden die großzügig ausgestatteten und schon von der Bauweilenerher vor allem auf den Familienurlaub mit Kindern ausgerichteten Ferienheime und Urlauberristorants „Rügen“, „Rugard“ und „Arkona“, „Szececin“, „Pomorie“ und „Wolln“, „Rigga“, „Sigulda“ und „Jurmala“, „Ventspils“ — mit diesen Adressen erhöhte sich die Zahl der für Binz zu verbegnenden FDGB-Ferienschecks von knapp 25 000 im Jahre 1972 auf heute jährlich 120 000. Das ganze Jahr über kommen Urlauber nach Binz. Um ihnen künftig auch im Winter Badefreuden bieten zu können, ist gegenwärtig eine Schwimmhalle im Bau. Wie das Meereschwimmbad in Kühlungsborn ist sie ein Objekt des gewerkschaftlichen Feriendienstes, das selbstverständlich auch den Einwohnern der Insel Rügen offen stehen wird.

Wie in Binz wurden auch in anderen Ostseebädern neue Fe-

rienheime errichtet, so das Kühlungsborn-er Ernst-Grube-Heim und das Perlehen „Solladart“ in Heringsdorf. „Zunehmend konzentrieren wir uns jetzt auf die Erhaltung und Modernisierung unserer mehr als 300 Ferieneinrichtungen“, hob Heinz Hanns hervor.

„Mit der außerordentlich hohen Zahl von Ferienreisen an die Ostseeküste haben wir in mancher Hinsicht aber auch unsere Grenzen erreicht“, sagt er und verweist auf die großen Anstrengungen der vielen für die Betreuung der Urlauber notwendigen Bereiche — von Handel und Versorgung über Kultureinrichtungen, Gesundheits- und Verkehrswesen bis zu Wäschewaschung und Wasserwirtschaft. Ausgeführt diskutiert werden gerade in diesen Tagen auch die weiteren Aufgaben im Umweltschutz. Wie die Schönheit und Einzigartigkeit der Küstenlandschaft mit ihren Inseln, Buchten und Häfen für künftige Generationen noch besser bewahrt werden kann, ist Ende September Thema der Abgeordneten des Bezirkstages.

Zum Beginn der dritten Runde der Wiener Verhandlungen über die konventionellen Streitkräfte in Europa sowie der Verhandlungen über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen auf dem Kontinent gab das Weiße Haus eine Erklärung ab. Darin wird verkündet, mehr Offenheit und Berechenbarkeit hinsichtlich der Streitkräfte und der militärischen Aktivitäten in Europa seien Schlüsselemente der NATO-Haltung zum Problem der Kontrolle der konventionellen Rüstungen. Das Anliegen der USA bei den Verhandlungen, so heißt es weiter, bestehe darin, ein stabileres Kräfteverhältnis herzustellen und die Gefahr einer bewaffneten Konfrontation auf dem Kontinent zu vermindern.

Zwischen der Reduzierung der konventionellen Rüstungen in Europa und vertrauensbildenden Maßnahmen besteht ohne Zweifel ein enger Zusammenhang. Nur die Beilegung der Asymmetrien und Ungleichgewichte bei den Rüstungen kann bei deren quantitativer Abbau in Verbindung mit mehr Offenheit und Berechenbarkeit in militärischem Bereich sowie mit einer Begrenzung der militärischen Aktivitäten zu einem stabilen Kräfteverhältnis und zur Verringerung der Kriegsgefahr führen.

## Zu einer Erklärung des Weißen Hauses

Stimmt aber in der Haltung der NATO-Länder bei den Verhandlungen über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen alles mit den vom Weißen Haus verkündeten Zielen überein? Die westlichen „Schlüsselemente“ weisen offensichtlich wesentliche „Lücken“ auf, die das Weiße Haus und seine Verbündeten, wie die bisherigen zwei Verhandlungsrunden gezeigt haben, nicht zu schließen gedenken. Die NATO-Länder suchen nach wie vor die Anwendung vertrauensbildender Maßnahmen auf die Landstreitkräfte zu begrenzen, wobei die Palette dieser Maßnahmen künstlich auf enge Interessen einer Gruppe von Staaten zugeschnitten wird.

Es stellt sich die Frage: Wie kann in der Praxis mehr Offenheit im Bereich der militärischen Aktivitäten der Streitkräfte jedes Partners erreicht werden, wenn sich die Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen nicht auf die Luftstreitkräfte ausdehnen, die eine starke Erschlagkraft darstellen, und wenn die Seestreitkräfte nicht miteinbeziehen werden, die heute über ein deutlich

ausgeprägtes Angriffspotential verfügen? Das ist es aber, was die westliche Seite nicht haben will. Auch läßt die NATO Vorschläge zur Reduzierung und Begrenzung der militärischen Aktivitäten in Europa und den angrenzenden Gewässern vermissen.

Zum Unterschied von der nordatlantischen Allianz orientieren die Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags in ihren Vorschlägen darauf, die vertrauens- und sicherheitsbildenden Maßnahmen auf die See- und Luftstreitkräfte auszudehnen. In bezug auf die Seestreitkräfte wäre es nach ihrer Auffassung zweckmäßig, die Anknüpfung von Flottenübungen, die Einladung von Beobachtern zu diesen Übungen, eine Begrenzung des Maßstabs und der Dauer großer Manöver sowie die Kontrolle der Verlegung von Schiffen aus einem Raum in einen anderen zu vereinbaren. Ähnliche Maßnahmen werden auch für die Luftstreitkräfte vorgeschlagen. Darüber hinaus sind in den Dokumenten des Warschauer Vertrags Vorschläge enthalten, die die Einrichtung von Vertrauens- und

Sicherheitszonen auf dem Kontinent zum Inhalt haben. All das, verbunden mit den Maßnahmen zur größeren Offenheit und Berechenbarkeit in den militärischen Angelegenheiten, mit dem Informationsaustausch, mit den Kontroll- und Überwachungsmaßnahmen, zielt darauf ab, die Gefahr einer militärischen Konfrontation in der Region auf ein Mindestmaß zu verringern und einen Überraschungsangriff unmöglich zu machen.

Es wäre zu wünschen, daß in Washington und in den anderen NATO-Hauptstädten dennoch ein realistischer Weg eingeschlagen wird. Denn nur wenn die militärischen Aktivitäten aller Komponenten der Streitkräfte in Europa berücksichtigt und auf sie vertrauensbildenden Maßnahmen ausgehend werden, sind die in der Erklärung des Weißen Hauses verkündeten Ziele der Wiener Verhandlungen erreichbar.

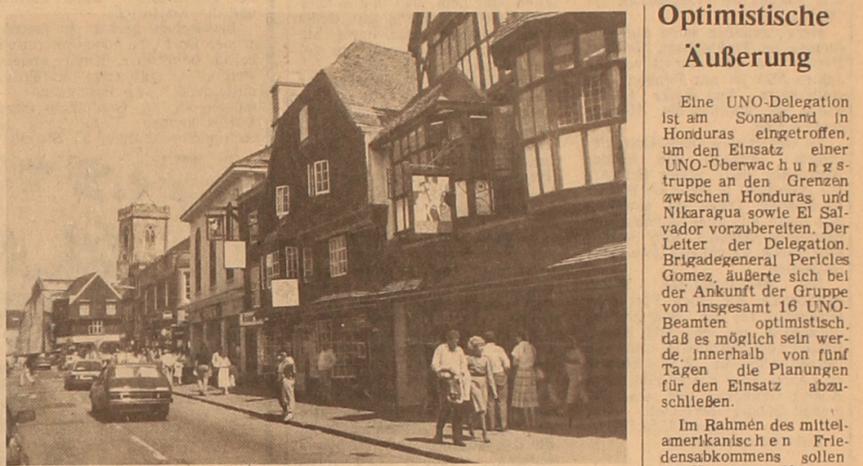
Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

## Angriff auf Khost zurückgeschlagen

Bewaffnete Formationen der Extremisten trugen am Freitag mit Unterstützung pakistanischer Einheiten und Truppen arabischer Söldner einen neuen Angriff auf Khost vor. Die Truppen der Stadtgarnison schlugen ihn zurück. Gegen die Stellungen des Gegners wurden Raketen und Artillerieschläge geführt, wobei mehr als 300 Aufständische getötet und verwundet wurden. Die Regierungstruppen verloren 15 Mann, meldet Bakhtar.

Die Einwohner von Khost veranstalteten eine Protestkundgebung gegen den andauernden barbarischen Beschuß der Stadt. Sie sandten an den UNO-Generalsekretär, den USA-Präsidenten, die führenden Repräsentanten der Mitgliedsstaaten der Bewegung der Nichtpaktgebundenen Schreiben, in denen gefordert wurde, Maßnahmen zur sofortigen Normalisierung der Situation in Afghanistan zu ergreifen.

Im Kreis Khadjl der Provinz Tahar traten 70 Mitglieder der „Bewegung der Islamischen Revolution Afghanistans“ an die Seite der Behörden über. Im Kreis Pagman der Provinz Kabul verkaufte der Kommandeur einer oppositionellen Gruppe die Sicherheitsorgane der Republik Afghanistan eine Stinger-Rakete. Der Kauf wurde von der Regierung Afghanistans sanktioniert, um ihren Kampfeinsatz zu verhindern. In den letzten Tagen wurden von Regierungsgegnern drei Stinger-Raketen verkauft.



Es liegt auf der Hand, daß die kleinen Provinzstädchen, die sogenannten „Krahwinkel“, für uns dadurch ansprechend und interessant sind, daß man gerade in ihnen den Hauch der Geschichte des Staates und seine Traditionen wahrnehmen, das Leben des Volkes kennenlernen und den Geist nicht nur unseres Heute, sondern auch der ziemlich weit zurückliegenden Zeiten, verspüren kann.

Es liegt auf der Hand, daß die kleinen Provinzstädchen, die sogenannten „Krahwinkel“, für uns dadurch ansprechend und interessant sind, daß man gerade in ihnen den Hauch der Geschichte des Staates und seine Traditionen wahrnehmen, das Leben des Volkes kennenlernen und den Geist nicht nur unseres Heute, sondern auch der ziemlich weit zurückliegenden Zeiten, verspüren kann.

Es liegt auf der Hand, daß die kleinen Provinzstädchen, die sogenannten „Krahwinkel“, für uns dadurch ansprechend und interessant sind, daß man gerade in ihnen den Hauch der Geschichte des Staates und seine Traditionen wahrnehmen, das Leben des Volkes kennenlernen und den Geist nicht nur unseres Heute, sondern auch der ziemlich weit zurückliegenden Zeiten, verspüren kann.

## Optimistische Äußerung

Eine UNO-Delegation ist am Sonnabend in Honduras eingetroffen, um den Einsatz einer UNO-Überwachungsgruppe in den Grenzen zwischen Honduras und Nicaragua sowie El Salvador vorzubereiten. Der Leiter der Delegation, Brigadegeneral Pericles Gomez, äußerte sich bei der Ankunft der Gruppe von insgesamt 16 UNO-Beamten optimistisch, daß es möglich sein werde, innerhalb von fünf Tagen die Planungen für den Einsatz abzuschließen.

Im Rahmen des mittelamerikanischen Friedensabkommens sollen die Vereinten Nationen die Grenze überwachen.

## Kampagne des zivilen Ungehorsams wird fortgesetzt

Die Demokratische Massenbewegung (MDM) in Südafrika will ihre Kampagne des zivilen Ungehorsams auch nach den Wahlen fortsetzen, bis die volle politische Gleichberechtigung der schwarzen Bevölkerungsmehrheit erreicht ist. Die MDM verwies darauf, daß sich die Kierks Nationale Partei (NP) lediglich auf die Stimmen von sechs Prozent der erwachsenen Südafrikaner stützen kann.

In einer Erklärung des südafrikanischen Kirchenrates hieß es: „de Klerk hat zu uns, den Unterdrückten, mit Tränagas, Nilpferdpeitschen und Wasserwerfern gesprochen. Wir halten es für töricht, einem solchen Regime eine Chance einzuräumen.“

Unterdessen kam selbst aus den Reihen der Sicherheitskräfte Kritik an dem brutalen Vorgehen der Polizei am Wahltag. Der farbige Polizeileutnant Gregory Rockman, der Zeuge der Brutalität der Sondereinheiten selbst gegen Kinder und Unbeteiligte geworden war, äußerte vor der Presse: „Ich hatte den Eindruck, daß sie sich amüsieren. Man konnte den Killer-Instinkt in ihren Augen sehen.“ Ihm wurde inzwischen von seinem vorgesetzten verboten, mit Journalisten zu sprechen.

Friedensnobelpreisträger Erzbischof Desmond Tutu hielt am Freitag in der St. George's Kathedrale von Kapstadt einen Gedenkgedienst für die am Wahltag getöteten. Zusammen mit dem Präsidenten des Weltbundes der Reformierten Kirchen, Allan Boesak, rief er zu einem Protestmarsch zum Parlamentsgebäude am kommenden Mittwoch, dem Tag der Amtseinführung der neuen Regierung, auf. Erstmals sagte ein weißer Beamter, der Bürgermeister von Kapstadt, Gordon Oliver, seine Teilnahme und Unterstützung für die aufgrund des immer noch geltenden Ausnahmezustands illegale Demonstration zu.

Anti-Apartheid-Gruppen verkündeten eine fünf-tägige Volks-trauer zu Ehren der Toten. Die Beisetzung am 16. September soll zu einer Massenkundgebung gegen die Unterdrückungspolitik werden. In Kapstadt kam es am Freitag erneut zu mehr als einem dutzend Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten, bei denen mindestens zwölf Personen verletzt und weitere sechs festgenommen wurden. Die Polizei setzte wiederum Tränagas, Schrotflinten und Gummigeschosse ein, um die Kundgebungen aufzulösen.

## Keine durchgreifende Senkung der Jugendarbeitslosigkeit in Belgien

Von den offiziell 367 000 arbeitslosen Belgiern sind mehr als 80 000 jünger als 25 Jahre. Doch diese Zahlen geben nur unvollkommen die Wirklichkeit wieder. So wie in der Gesamtzahl rund 70 000 über 50-jährige fehlen, die aus den Statistiken gestrichen wurden, weil sie kaum noch Aussicht auf einen Arbeitsplatz haben, gibt es auch wesentlich mehr jugendliche Arbeitslose als angewiesen.

Nicht zuletzt um den Andrang der Jugendlichen auf den Arbeitsmarkt zu drosseln oder hinauszuschieben, wurde die Schulzeit verlängert, und anschließend können 18-jährige sofort ihren Wehrdienst ableisten. Auch wer an einem der zahlreich angebotenen Lehrgänge teilnimmt, die die Beschäftigungschancen vergrößern sollen, jedoch keine Beschäftigungsgarantie geben, bleibt außerhalb der Arbeitslosenstatistik. Wohlwollend geduldet werden Teilzeitverträge und die immer zahlreicheren Arbeitskräfte-Leihfirmen, die vorrangig kräftige und motivierte Jugendliche zu sozialen Rabatt-Bedingungen und zu Löhnen engagieren, mit denen kein Werk-tätiger „normal“ leben oder gar eine Familie unterhalten kann.

Die Zeitung „Le Soir“ hat jugendlichen Arbeitslosen über Monate eine wöchentliche Rubrik zur Verfügung gestellt, damit sie mit eigenen Worten ihre Qualifikation und ihre Quali-tät darstellen und ihre Berufschance formulieren können. Davon waren ein Drittel Hochschulabsolventen, die meisten hatten eine abgeschlossene Berufsausbildung in angeblich „zukunftsicheren“ Bereichen und nur ein sehr geringer Teil konnte keinerlei Qualifikation nachweisen. Trotzdem mußte die Zeitung in einer abschließenden Untersuchung feststellen, daß nur sieben Prozent der Inserenten auf diesem Weg einen Arbeitsplatz gefunden haben. Eine wesentlich größere Gruppe der an diesem Experiment beteiligten Jugendlichen berichtete über vielfältige negative Erfahrungen mit angeblichen „Arbeitgebern“ — von der Ausnutzung ihrer Notlage durch skrupellose Geschäftemacher bis hin zu sehr unzuverlässigen Angeboten an Mädchen. Dabei, so das groß-bürgerliche Blatt, wollen die Jugendlichen — entgegen böswilligen Unterstellungen — wirklich arbeiten. „Es ist einfach unmöglich, anständig und würdevoll von Arbeitslosigkeit zu leben, nicht zu verzweifeln und zuversichtlich in die Zukunft zu sehen. Das haben alle Gespräche mit den Jugendlichen unseres Experiments bewiesen.“

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialen der TASS und ADN vorbereitet.

### In wenigen Zeilen

MANILA. Der über die Philippinen rasende Taifun „Sarah“ hat mindestens 16 Todesopfer gefordert. Zehn Menschen ertranken knapp 300 Kilometer nördlich von Manila, als ihre Häuser von Flüssen weggespült wurden. Mehrere Personen kamen bei Erdstößen ums Leben. Zahlreiche Straßen vor allem in den Bergregionen sind infolge des Unwetters unpassierbar.

HAVANNA. Eine Transportmaschine der kubanischen Streitkräfte vom Typ AN-26 ist in der Nacht zum Samstag aus noch ungeklärter Ursache während eines Ausbildungsfluges vor der Nordostküste Kubas ins Meer gestürzt. Trotz sofort eingeleiteter Suchaktion konnte nach Angaben der Jugendzeitung „Juventud Rebelde“ bisher nur einer der acht Insassen gerettet werden.

STOCKHOLM. Ein Passagierflugzeug der skandinavischen Fluggesellschaft SAS mit 156 Personen an Bord hat am Samstagabend bei der Landung in Stockholm einen Teil seines Heckes verloren. Kurz vor dem Aufsetzen der aus Athen kommenden Maschine hatte sich der Tabillator an Heck des Rumpfes gelöst, wodurch ein etwa ein Meter großes Loch entstand. Die Passagierkabine wurde nicht beschädigt.

### Erstes Kontingent der Truppen abgezogen

Ein erstes etwa 150 Mann starkes Kontingent der noch in Äthiopien stationierten kubanischen Soldaten hat das nordostafrikanische Land am Freitag in Richtung Heimat verlassen. Entsprechend einer Übereinkunft zwischen beiden Regierungen werden in den folgenden Tagen alle noch in Äthiopien befindlichen Militäreinheiten Kubas in ihre Heimat zurückkehren. In einer Note des Verteidigungsministeriums Kubas war betont worden, diese Entscheidung berücksichtige die positive Entwicklung in der Region.

Auf Bitte der äthiopischen Regierung waren 1977 kubanische Militärberater und später auch Kampfseinheiten entsandt worden, um das Land bei der Verteidigung seiner Souveränität im äthiopisch-somalischen Konflikt zu unterstützen. Die Verbände waren seitdem in der Grenzregion Ogaden stationiert. Der größte Teil der Truppen hatte bereits 1984 seinen Einsatz beendet.

## Schönheitspflege — seit altersher von indischen Frauen mit Geschick praktiziert

Man vermische Sandelholzpulver, Rapsaas und in Milch gekochten Moschus zu einer Paste, und man erhält nach Anwendung garantiert eine helle, zarte Haut mit einem sanften Schimmer. So empfohlen in einem alten indischen Buch über die Anwendung verschiedener Schönheitsmittel und deren Wirkung auf das andere Geschlecht.

Daß der Gebrauch von Schönheitsmitteln und Zierat seit altersher in Indien bekannt ist, belegen Ausgrabungsfunde. So fand man unter anderem Spiegel in verschiedenen Größen, Haarnadeln, Kämmen aus Elfenbein und Metall sowie Gold- und Silber-schmuck. Unter den faszinierenden Porträts der Kushana-Schule aus Mathura (78—200 unserer Zeitrechnung) befinden sich Mädchen, umgeben von Tiegeln und Töp-

fen, vertieft in ihre Schönheitspflege. Auch in Reliefs und Frescomalereien aus früheren Jahrhunderten wird deutlich, wie groß schon immer das Bedürfnis des Menschen war, sich mit natürlichen Materialien aus seiner Umgebung zu schmücken: Man steckte sich Pfauenfedern ins Haar, fertigte aus Gräsern Blüten und Blättern, Samen, Knochen oder Elfenbein Schmuck.

Viele interessante Hinweise über Kosmetik vergangener Zeiten finden sich auch in der alten Literatur Indiens. So gab es schon vor fünf-tausend Jahren in der Hochkultur des Indus-Tales eine Vielzahl von einheimischen Schönheitsmitteln. Die Geheimnisse der Herstellung von Gesichtspuder, Rouge, Augenschminken, parfümierten Ölen und anderen wohlriechenden Kräuter-

extrakten wurden von Generationen weitergegeben, werden zum Teil heute noch in der modernen Kosmetikindustrie Indiens angewandt.

Bestimmten Stoffen, wie Kampher, Myrrhe oder Sandelholz, wurden magische Eigenschaften zugeschrieben. Man verwendete sie, um die Götter günstig zu stimmen und böse Geister fernzuhalten. Auch glaubte man, daß einzelne Farben eine lebenspendende Wirkung bezuweisen sei. So stand grün für Wasser und Pflanzen, gelb für die Sonne, rot für das Blut. Man nahm an, daß derlei Farben Kraft und Vitalität geben. Dieser Glaube an Wirkung der Farben findet seinen Niederschlag auch im Hinduismus. Schwarzes Kollyrium, auf die Augen aufgetragen, soll zum Beispiel Unheil fernhalten.



### Afrikas Frauen

Die Unterschiede in Nationaltrachten und im traditionellen Frauenschmuck zeugen von der Mannigfaltigkeit der den afrikanischen Kontinent bewohnenden Völker. Afrika ist das Zuhause für einige Hunderte Nationen und Völkerschaften, die

in mehr als 2000 Sprachen und Dialekten sprechen. Der Reichtum der Traditionen und Bräuche der auf dem Kontinent lebenden Völker gehen mit dem Elend und der Armut der Wirtschaft ihrer Länder einher.

Aus den Gesichtern dieser Frauen — Vertreterinnen der afrikanischen Länder Kenia, Burkina Faso, Mali (unsere Bilder) spricht die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Mögen ihre Träume in Erfüllung gehen! Fotos: TASS

Aus unserer Post

Gute Arbeit macht sich bezahlt

In Sowchos „Wesselowski“, Rayon Glubokoje, Gebiet Ostkasachstan, geht es jetzt heiß her. Kaum war die Heubeschaffung an die Reihe, kam die Witterungsverhältnisse in diesem Jahr nicht besonders günstig waren, hat man dabei dennoch gute Resultate erzielt, dies nicht zuletzt dank den Bemühungen der Feldbauern um eine rechtzeitige Durchführung der agrotechnischen Maßnahmen.

Um das Korn unter Dach und Fach zu bringen, wurde vor allem sämtliche Erntetechnik einsetzbar gemacht. Führend im Wettstreit um eine rechtzeitige und verlustlose Einbringung des herangereiften Getreides ist die Feldbaubrigade, die der Kommunist Thomas Fral anleitet. Ofters kann man am Verwaltungsgelände die zu Ehren dieser Brigade geblühte rote Fahne sehen. Diese gilt im Sowchos mit Recht als „Brigade hoher Ackerbaukultur“. Der Getreideertrag beträgt hier im Schnitt 28,6 Dezitonnen je Hektar; bei Roggen waren es 30 und bei den Erbsen 36 Dezitonnen je Hektar.

Hervorgehoben seien die Verdienste des Traktorsisten Matthias Dettler, der im Herbst vorigen Jahres 550 ha mit Roggen bestellt hatte. Von dieser Fläche wurde im Sowchos die Höchst-ernte erzielt.

Zu den Besten beim Getreideertrag gehören die Brüder Alexander und Viktor Schwarz mit insgesamt je mehr als 10 000 Dezitonnen. Dabei sei erwähnt, daß beide mit alten abgebrachten Kombinen arbeiten. Ihre Saison-solls haben sie um das Zweifache überboten.

Die Mechanisatoren haben gleichzeitig für einen Vorrat an Grobfutter für das Sowchosvieh vorgesorgt und sind jetzt dabei, Pflanzgut einzulegen und die Herbstfurche auf 2 014 Hektar zu ziehen. Sein Bestes gibt dabei Robert Gellhorn, der sein Tagessoll ständig überbietet.

Georg KISSLING, Gebiet Ostkasachstan

Weil der Mensch ein Mensch ist

Das von der ersten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR angenommene Gesetz „Über un-aufschiebbare Maßnahmen zur Verbesserung der Rentenversorgung und der sozialen Betreuung der Bevölkerung“ ist zweifellos von sehr großer Bedeutung. Die materielle Lage sehr vieler Menschen wird dadurch spürbar verbessert. Das ist eine lobenswerte Tat unseres neuen Parlaments. Mir persönlich gibt dieses Gesetz nur wenig. Ich bin seit Mai 1966 Altersrentner und bekomme monatlich 115 Rubel. In all den 23 Jahren blieb meine Rente unverändert, obwohl sich die Summe des Mindestauskommens

von heute kraß von dem des Jahres 1966 unterscheidet. Doch klage ich nicht — mir reicht meine Rente aus, und ich bin froh, daß die Mindestrente nun für alle auf 70 Rubel erhöht wurde. Aber eins hat mich doch betrübt: Bei der Verabschiedung dieses Gesetzes wäre doch die beste Gelegenheit gewesen, uns Arbeitsfrontler endlich den Teilnehmern des Großen Vaterländischen Krieges gleichzustellen. Diese Frage ist doch schon längst entscheidungsfähig und schon vielmals in den Zeitungen diskutiert worden. Sonderbar, daß jedesmal, wenn sich dazu eine Möglichkeit bietet, niemand da ist, der diese Angelegenheit zur Lösung bringen könnte.

Im Artikel 6 des Gesetzes wird den Kriegsteilnehmern und Personen, die für aufopferungs-volle Arbeit während des Krieges im Hinterland mit Orden und Medaillen ausgezeichnet worden sind, das Recht eingeräumt, un-entgeltlich die städtischen Trans-portmittel zu benutzen. Als ob mit Absicht werden wir da wieder umgangen! Es handelt sich hier natürlich nicht um die „5-Kopekenvergünstigung“ für uns im Krieg mobilisierte Arbeitsar-misten. Beleidigend ist, daß wir noch immer als Menschen zweiter Sorte gelten. Es sollte doch allen klar sein, daß uns Sonder-mobilisierte niemand mit Orden und Medaillen auszeichnete, hinter Stacheldraht wurden uns kei-ne Auszeichnungen zuteil.

Die Zahl der ehemaligen Ar-beitsfrontler nimmt von Jahr zu Jahr rapide ab. Ohne Hinterland konnte es keine Erfolge, keinen Sieg an der Front geben. Unsere aufopferungsvolle Arbeit im Hinterland ist unbekannt.

Rudolf HAMMERSCHMIDT, Dneprodershinsk

Das war schön

Es war Sonntag. Meine alten grauhaarigen Freunde versam-melten sich wie üblich bei mir zu einem Teekränzchen. Jemand schaltete den Fernseher ein. Und — o Wunder! Es erklan-gen wunderschöne deutsche Wei-sen, gut bekannte Volkslieder, Jazzmelodien, Rocksongs, und alles in deutscher Sprache. Min-na Wagner und Alexander Frank, die das Konzert „Guten Abend!“ leiteten, schafften mit ihrem herzlichen und gemühtlichen Ton eine schöne Stimmung bei mei-nen Gästen. Rührend klang das Lied „Sah ein Knab' ein Röslein stehn“. Das war ein lieber Gruß aus der weiten Vergangenheit für uns bejahrte Zuhörer. Wir möchten uns öfter solche zu Her-zen gehende Lieder anhören.

Franz PROSE, Gebiet Kustanal

Briefpartner gesucht

Ich schreibe gern Briefe und würde mich über viele Antworten freuen. Leider kann ich nur deutsch schreiben und lesen. Ich bin 55 Jahre alt. Meine Anschrift: Helga PIEGUSCH, Fischerinsel 6/08/09, Berlin 1020, DDR

Chan Tengri nennt man diesen Berg. Im Sommer 1901 erschienen hier die ersten Bergsteiger. Ihr Ziel war, die Spitze des Chan Tengri zu erreichen. Wer waren diese tapferen Leute? Deutsche Alpinisten: Fürst Borge-se, Doktor Brockerel und der seinerzeit bekannte Führer Zu-briggen. Mit Mühe überwandten sie mit ihren Pferden den Ge-birgspass Tjus. Als jedoch die Expedition des Fürsten den Glet-scher erreichte, mußten die Berg-steiger vor den entstandenen Schwierigkeiten zurückweichen: Sie hatten nicht die nötige Zahl von Gepäckträgern. Dann be-schlossen sie, den Berg von der Gegenseite aus, nach China zu be-steigen. Doch nach China kamen sie nicht. Die Nachricht über den dort ausgebrochenen Krieg hat sie zur Rückreise ge-zwungen, obwohl Borge-se, Brockerel und Zubriggen doch noch einige Versuche unternahm. Sie besichtigten den Chan Tengri von den benachbarten Gip-feln aus. Als sie sich auf einem Gebirgspass befanden, entdeckten sie den einzigen zum Gipfel des Chan Tengri führenden Weg (so schlen es ihnen). Leider ver-folgt sie nur sportliche Ziele und machten keine Notizen.

1902 begaben sich gleichzei-tig zwei Expeditionen zum Chan Tengri: eine unter der Leitung von Professor Saposhnikow von der Universität Tomsk, die zweite leitete Doktor Friedrichson, Mitglied der geographischen Gesellschaft in Hamburg. Sie un-ternahm einige Bergbesteigen, um die Höhe des Chan Tengri zu messen.

Der deutsche Geograph und Alpinist Gottfried Merzbacher setzte sich in demselben Jahr das Ziel, den Fuß dieses Berges zu erreichen. Er nahm nicht nur Bergsteiger, sondern auch Wis-senschaftler in seine Expedition auf. Jede Kandidatur prüfte er gründlich, was ihm dann zu be-merkenswerten Ergebnissen ver-half.

Gottfried Merzbacher ist in die Geschichte als namhafter Forscher und Bergsteiger eingegangen. Er wurde am 9. Dezember 1843 im kleinen malerischen Ort Bausdorf in Deutschland geboren. Längere Zeit erforschte er die

Deutsche Bergforscher im Tienschan

Alpen. Seit 1891 widmete er sein Leben restlos dem Alpinis-mus. Er wanderte durch Iran, Arabien, Indien und andere Berg-länder. 1891 — 1892 bestieg er den Elbrus, den Kasbek, den Dshangl und noch viele andere Gipfel des Großkaukasus. 1902 — 1903 besuchte Merzbacher den Zentraltienschan, wo er die Be-steigungsmöglichkeiten des Chan-Tengri erforschte. Nach 4 Jahren bestieg er schon den Ost-tienschan. Später verliehen die Kartographen einem Berg den Namen Merzbacher. 1928 wurde die von ihm aufgestellte Karte des Tienschans herausgegeben.

Merzbacher versuchte den Chan Tengri von der Schlucht Bajankol aus zu besteigen. Bald darauf stellte es sich heraus, daß es ihm nicht gelingen würde: eine riesige Bergwand versperrte die Schlucht. Er nannte sie die „Marmorwand“, denn sie bestand vorwiegend aus wunderschönen weißer Marmor.

Der erste Mißerfolg enttäusch-te jedoch den Forscher nicht. Um die Lage des Chan Tengri genau-er zu bestimmen, unternahm er mehrere Besteigungen. Doch wa-ren alle Versuche vergebens; es galt einen besseren Übersichts-punkt zu finden. Die Expedition begab sich darauf ins Tal des Sarydshas. Wenn man hier die benachbarten Gipfel bestieg, konnte man von ihnen aus den Chan Tengri gut überschauen. Welchen Weg er aber zum Fuße des Berges wählen sollte, wußte Merzbacher nicht. Als er den Semjonow-Gletscher erreichte, schien ihm, daß er den einzig richtigen Weg gefunden hatte. Wie groß war aber seine Ver-wunderung, als er wieder auf die „Marmorwand“ stieß.

Als nächster war der Muschke-tow-Gletscher an der Reihe. Der Chan Tengri ließ sich aber auch dort nicht finden. Dabei hatten



Ein Dorffest in Malinowka

Vor rund fünfundsiebzig Jah-ren entstand auf dem Gelände des ehemaligen Straflagers für Frauen von „Staatsfeinden“ im Gebiet Akmolinsk (Zelinohrad) die erste Hühnerfabrik und dane-ben das Dorf Malinowka. Bis vor kurzem hat man diese traurigen Seiten unserer Geschichte sorg-fältig verschwiegen. Heute je-doch beteiligen sich die Dorfbewohner sehr aktiv an der Errich-tung eines Memorials zu Ehren der schuldlosen Opfer Stalins und der Konsorten.

Inzwischen wächst in diesem grünen Dorf eine neue Generation heran. Damals diese Kinder anders werden — zuherzig, feinfühlig, mitteilend, zuvorkommend — müssen sie die Geschichte ihres Dorfes kennen, und wenn sie auch noch so schlimm ist. Sie müs-sen sie kennen und stets daran denken, zu welcher schlimmen Folgen blindes Vertrauen führen kann. Darüber schrieben die Ein-wohner von Malinowka in ihrem „Brief an die Nachkommen“ auf ihrem traditionellen „Tag des Dorfes“, an diejenige appellie-rend, die hier Mitte des nächsten Jahrhunderts leben werden. Die-se Leute werden die Möglichkeit haben, die Wiedergeburt und das Aufblühen ihres Dorfes zu beob-achten.

Malinowka ist multinational: Vertreter von etwa 32 Nationali-täten leben hier als eine enge Völkerfamilie, die jährlich einen Zuwachs von 130 bis 140 Kinder bekommt. Deswegen konnte man auf dem Dorffest sehr viele Kin-derwagen sehen.

Die Leute in Malinowka sind tüchtige Bauern, die außerdem Großes in der Geflügelzucht lei-sten, ihr Betrieb ist mehrere Jahre lang hochrentabel. Allein im vorigen Jahr belief sich der Reingewinn von der Geflügel-zucht hier auf rund 16 Millionen Rubel. Daher die guten Straßen, gepflegte Elgenhelme und mehr-stöckige Wohnhäuser. Ordnung und Sauberkeit herrschen hier nicht nur zu Festtagen, sie sind hier allgemein Brauch.

Die Freizeitgestaltung und dienstleistungsmäßige Betreuung in Malinowka sind genau so gut durchdacht wie der Arbeitsprozeß. Ihre Freizeit füllen die Arbeiter und Fachleute mit Sport und Lai-enkunst aus. Nicht umsonst gilt die Agitationsbrigade „Rakurs“ als eine der besten im Gebiet Ze-linohrad.

Auf den Volksfesten stehen immer ein starker Volkschor auf der Bühne des Kulturhauses, so-wie ein Kinderchor. Sie werden von der Tanzgruppe abgelöst. Auf der Bühne und auch auf den Straßen klingen dann kasachi-sche, russische, ukrainische und deutsche Melodien.

Die aufmerksamen und dank-barsten Zuschauer sind stets die Kinder.

Es singt die Agitationsbrigade „Rakurs“, am Mikrophon ist Ser-gej Krjatschkin, Woldemar Dis-terhof und Serik Alimbetow stimmen mit ein;

Unsere Bilder: Die allerjüng-sten Einwohner von Malinowka werden von ihren Müttern in „ei-

genen Kutschen“ zum „Tag des Dorfes“ gefahren;

Die Bestarbeiterin der Geflü-gelzuchtvereinigung Raissa Ju-rschtschajewa überreicht den Ju-gendlichen die Fackel und den „Brief in das XXI. Jahrhundert“;

Die Kindertanzgruppe führt einen deutschen Volkstanz auf;

Die russische Quadrille ziert jedes Dorffest;

Text und Fotos: Heinrich FROST



Damespiel im Finale

Vor kurzem endete in Sapo-roshje das Finale der XXIII. Unionsmeisterschaft der Damespie-ler um den Pokal des ZK des Leninschen Komsomol. Es beteiligten sich daran 15 Mann-schaften — Sieger der Republik-meisterschaften sowie Damespie-ler aus Moskau und Leningrad. Leider waren die Sportler aus Aserbaidschan, Tadshikistan und Turkmenen nicht anwesend. Die Teilnehmer des Turniers

hatten etwa die gleiche Qualifi-kation, deshalb war es ziemlich kompliziert, den Stärksten zu er-mitteln, was sich erst im End-spiel herausgestellt hat. In-sgesamt sind im Laufe der Meister-schaft 420 Partien gespielt wor-den.

Die Schüler aus der 60. Mit-telschule Saporoshje, Meister-kandidaten Vital Wasjutschenko, Jewgeni Nesterenko, Genna-di Swonarjow und Jewgeni Lit-

winenko siegten in dieser Unionsmeisterschaft. Den zwei-ten Platz belegten die Damespie-ler aus der RSFSR. Ihnen folg-ten die Sportler aus der Moldau. Unter die sechs stärksten Mann-schaften kämpften sich auch die Schüler aus Kasachstan (Alma-Ata, Mittelschule Nr. 16), aus der Ukraine (Odessa, Mittelschu-le Nr. 24) und aus Usbekistan (Samarkand, Mittelschule Nr. 37) durch.

Felix WASSERMANN, Meister des Sports der UdSSR, Alma-Ata — Saporoshje

Chakassische Impressionen

„Die Ureinwohner Chakas-siens, die rund 13 Prozent der Bevölkerung ausmachen, erkennt man am sogenannten mongolischen Gesichtsausdruck mit den etwas schmalen Augen. Doch zweimal im Jahr gibt es diesen Unterschied zu den Angehörigen anderer Nationalitäten und Völkern nicht. Zur Zeit der Sandstürme im Früh-jahr und im Herbst knel-len alle die Augen fest zusammen und werden so zu Chakassen.“ Mit dieser nicht ganz ernst gemeinten Erklärung macht uns Intourist-Relieführe-rin Lydia Achmanowa auf das im Süden Mittelsibiriens gelege-ne Autonome Gebiet Chakas-sien bellerselbst des mächtigen Jenissej-Stromes neugierig.

Abgesehen von den erwäh-nen Sturmpetitionen regiert hier an 300 Tagen im Jahr der Son-nenschein. Mögen 500 000 Men-schen auf einer Fläche von 61 000 Quadratkilometern im Vergleich zu europäischen Ver-hältnissen auch relativ wenig erscheinen, doch für Sibirien ist das viel. Hier freut man sich auch über die höchste Geburten-rate und die niedrigste Sterb-lichkeitsrate innerhalb der Rus-sischen Föderation oder über die mit zwei bis sechs Jahren ver-gleichsweise geringe Wartezeit

auf eine neue Wohnung. Außer-dem weist Chakassien den stärk-sten Industrialisierungsgrad Si-biriens auf und besitzt mit dem Wasserkraftwerk Sajon-Schu-schenskoje, dem Waggon- und Containerbauwerk in der Haupt-stadt Abakan und dem Alumiu-umkombinat Sajonogorsk die Je-wells größten Werke ihrer Art in der UdSSR.

Der Grund für diese Ansamm-lung von Spitzenwerten wird der Natur zugeschrieben. Sie hat der Republik ein für sibirische Maßstäbe fast untypisches Kli-ma verschafft: Im Winter fällt das Thermometer kaum unter Minus 20 Grad Celsius, während der Sommer mit maximal 25 Grad Celsius die große Hitze vermissen läßt. Diese Verhält-nisse lassen einen Ackerbau mit Hektarträgen von 17 bis 18 Dezitonnen zu, umfangreiche Be-wässerungsvorhaben sollen die leidige Trockenheit bannen.

Die Natur hat Chakassien auch mit Bodenschätzen ver-wöhnt. So ist die lange Straße zum Energieriesen Sajon-Schu-schenskoje aus Marmor aufge-schüttet worden, da sich kein anderer Untergrund fand. Steinkohle und Eisenerz werden im Tagebau gefördert. Vorkommen an Kupfer, Molybdän, Gold, kommen hinzu.

Unionsfilmmarkt geschlossen

Der Unionsmarkt ist am Sonn-abend in Moskau geschlossen worden. Gezeigt wurden mehr als 80 Streifen, fast die Hälfte davon aus den USA, Kanada, Frankreich und anderen Ländern.

Nach Angaben des Direktors des Marktes, Leonid Weraksa, wurden während einer Leistungs-schau dieser Art zum erstenmal Diplomarbeiten von Absolventen der Staatlichen Hochschule für Filmwesen der UdSSR gezeigt. „Diese Filme waren nicht für den Verkauf bestimmt. Das war ein Blick in die Zukunft — welche Regisseure konkurrenzfähige Produktion auf den nächsten Markt bringen“, sagte er.

(TASS)

Programmorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Radio Alma-Ata sendet für die deutsche Bevölkerung in Kasach-stan dienstags, donnerstags und freitags von 14.10 bis 14.40 Orts-zeit, Mittwochs von 21.30 bis 22.00 Ortszeit, sonnabends von 13.15 bis 14.00 Ortszeit. Wellenlängen: 21,10 m; 30,67 m; 48,54 m; 66,01 m; 1667 m. Frequenzen: 11 950 kHz; 9 780 kHz; 4 545 kHz; 180 kHz; 6 180 kHz.

Am 12. September rückt un-ser Reporter Johann Frei so-manche Schulprobleme in den Mittelpunkt.

Danach meldet sich unsere Ei-genkorrespondentin Irmutrad Warkentan aus Saborowka bei Pawlodar mit der 3. Folge ihrer Funkreportage über dieses Dorf. In diesem Jahr wurden hier 66 Dezitonnen Milch weggeschüt-tet. Was ist die Ursache für eine solche Mißwirtschaft? Auf diese Frage sucht die Korresponden-tin die Antwort in ihrer Unter-haltung mit dem stellvertreten-ten Brigadier Simon Bosch aus Saborowka.

In der Mittwochsendung, beim „Abendtreff“ spricht zu ihnen die bekannte sowjetdeutsche Dichterin Nelly Wacker. Das Poem von Woldemar Herdt

„Wolga, Wiege unserer Hoff-nung“ bewog sie zu einer Aussa-ge, die sie „Die Belichte einer zu Tode betäubten Seele“ nannte.

Wie Sie bereits wissen, werte Hörer, hatte das Deutsche Thea-ter vor kurzem eine Dienstreise in die BRD gemacht. Mit Ein-drücken darüber kommt beim „Abendtreff“ der stellvertreten-de Theaterdirektor Jakob Fi-scher zu Wort.

Jetzt bitten wir die Freunde der deutschen Volkslieder, ein-mal aufzupassen! Ab 13. September, jeden zwei-ten Mittwoch des Monats, wer-den wir die von Ihnen bestellten Lieder einüben. Wir laden dazu auch alle diejenigen ein, die uns bitten, ihnen die Texte einiger Lieder zu schicken. Verpassen Sie also nicht die

Sendung um 21.30 am 13. Sep-tember!

Am Donnerstag heißen wir Sie zu unserer Literaturschau will-kommen. Wir bieten Ihnen eine Skizze über das Schaffen von Anna Achmatowa.

Am Freitag kommen wir mit der 4. Folge der Funkreportage von Irmutrad Warkentan „Bilder aus dem Leben des kleinen Dor-fes Saborowka“.

Wie steht es mit Deutsch als Muttersprache in den Schulen von Karaganda, wo die Deut-schen konzentriert leben? Eine Antwort auf diese Frage gibt un-ser Reporter Johann Frei im zweiten Teil der „Freitagssen-dung“.

Musik und Lieder stehen wie immer auf unserem Samstag-programm.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und guten Empfang!

Saure LIKJOROWA

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkogo, 50, 4-A Etage



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktions-sekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leser-klub — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. — Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropaw-lowsk — 6-53-62; Zelinohrad — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа

УТ 01400 Заказ 12218